

Lithium-Abbau für unsere Handys – und die Folgen?

Die Bolivien-Stiftung des Bistums finanziert mit dem Erbe eines Nordkreis-Pastors Forscher – doch das Zinstief bedroht die Arbeit



Lithium-Abbau wie hier in Uyuni ist eine wichtige Einnahmequelle Boliviens, Präsident Evo Morales (kleines Bild) radelte zur Einweihung übers Gelände. Der Abbau beschäftigt auch eine Hildesheimer Stiftung.

Fotos: dpa

VON TAREK ABU AJAMIEH

HILDESHEIM. Wie gut die Akkus unserer Handys sind, hängt auch ein bisschen davon ab, was Arbeiter in der bolivianischen Hochwüste aus der Erde holen. Lithium ist einer der gefragtesten Rohstoffe der Erde, internationale Konzerne balgen sich um die Lizenzen. Doch was haben die Einheimischen davon? Und wie wirkt sich der hastige Abbau auf die Umwelt aus? Mit anderen Worten: Welche Folgen hat unser Lebensstil für die Menschen in Ländern wie Bolivien? Damit beschäftigt sich eine Stiftung des Bistums Hildesheim – doch das anhaltende Zinstief stellt diese Arbeit in Frage.

Dass es zu diesen Fragen unabhängige Analysen gibt, ist nicht zuletzt Achim Muth zu verdanken. Muth war von 1985 bis zu seinem Tod im Jahr 2001 Pfarrer in Giesen und Hasede. Zudem war er bundesweit für die damals so bezeichne-

te „Zigeunerseelsorge“ der katholischen Kirche zuständig und kämpfte engagiert gegen die Ausgrenzung von Sinti und Roma – viele halten sein Andenken noch heute in Ehren, gerade in Hildesheim.

Der katholische Geistliche hinterließ nach seinem Tod rund eine Million Euro aus dem Erbe seines Vaters mit dem knappen Hinweis, das Geld für die Bolivien-Partnerschaft des Bistums einzusetzen. „Wir haben länger überlegt, und dann eine Stiftung gegründet“, sagt Dietmar Müßig, der die Einrichtung seither verwaltet. „Das erschien uns nachhaltiger, als einmal etwas zu bauen.“

Nachhaltigkeit sei um die Jahrtausendwende ein großes Thema in der Kirche gewesen. Papst Johannes Paul II. hatte das Jahr 2000 zum „Erlassjahr“ ausgerufen. Mit vielen anderen Institutionen setzte er sich dafür ein, den ärmsten Ländern der Welt Schulden zu erlassen. Die so gesparten Zinsen sollten der eigenen Bevölkerung zugute kommen.

Wie das gehen sollte, war eine Frage, die auch den damaligen Hildesheimer Bischof Josef Homeyer beschäftigte. „Er träumte von einem richtigen Sozialforschungsinstitut“, sagt Müßig. Tatsächlich geht das, was eine Gruppe bolivianischer Wissenschaftler mit dem Ertrag der Stiftung macht, in diese Richtung: Jedes Jahr legen sie Studien darüber vor, wie sich Rohstoffabbau auswirkt – auf Menschen und Umwelt gleichermaßen. „Das sind Daten, die bei uns ein Statistikamt erheben würde – aber solche Behörden gibt es dort nicht oder sie sind nicht so unabhängig“, sagt Müßig.

Das Problem dabei: Die Arbeit der bolivianischen Partner ist nicht so leicht zu erklären – und deshalb ist es auch schwer, über das Stiftungskapital hinaus Spender oder Sponsoren zu begeistern. „Das ist sicher einfacher, wenn es um konkrete Brunnenbau-Projekte oder ähnliches geht. Unsere Arbeit dort ist wichtig und hilft der Gesellschaft, aber

es ist nicht so leicht zu greifen, wie der Einzelne profitiert.“

Doch ob es so weitergehen kann wie bisher, steht in den Sternen. Die niedrigen Zinsen treffen die Stiftung hart, zumal sie hohe ethische Maßstäbe etwa für Aktienkäufe anlegt: Waffen, Atomkraft oder Pornografie dürfen nicht einmal um drei Ecken unterstützt werden. „Früher haben wir jedes Jahr 30 000 Euro überwiesen, heute noch 5000“, sagt Müßig.

Weshalb er nun vor der Frage steht: Auflösen, Aufbrauchen oder auf bessere Zeiten warten? Die Hildesheimer könnten das Geld auf einmal oder über zehn Jahre nach Bolivien überweisen. „Unsere dortigen Partner haben andere internationale Förderquellen erschlossen, sind inzwischen nicht mehr so abhängig von uns und könnten mit dem Geld zum Beispiel ein Tagungsgebäude bauen und durch die Vermietung Einnahmen generieren“, sagt Müßig. Wie es weitergehen soll, sei aber noch nicht entschieden.

Sicher ist hingegen, dass es in der kommenden Woche in Hildesheim gleich mehrere Veranstaltungen rund um die Bolivien-Partnerschaft und die gesellschaftspolitischen Themen, die sie prägen, gibt. Zunächst pflanzen Bischof Norbert Trelle und der Vorsitzende der bolivianischen Bischofskonferenz, Ricardo Centellas, am Dienstag, 26. April, um 12.15 Uhr eine Linde auf dem Domhof. Am Dienstagabend um 19 Uhr ist der frühere Energieminister und Parlamentspräsident von Ecuador, Alberto Acosta, zu Gast im Weltmusikzentrum der Universität in der alten Timotheuskirche am Samelsonplatz. Im Rahmen einer Konzertlesung zusammen mit der „Grupo Sal“ stellt er seine Visionen für eine nachhaltige Wirtschaft vor. Der Eintritt kostet an der Abendkasse 9 Euro, ermäßigt 6 Euro. Am Mittwoch, 27. April, nimmt Acosta ab 10 Uhr an einer Podiumsdiskussion im Riedelsaal der Volkshochschule, Pfaffenstieg 4-5, teil.